Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser, der auf seiner Rückreise von Prökelwitz in Danzig die Taufe des Linienschiffes „Schlesien“ vorgenommen hatte, leitete am Dienstag auf dem Truppenübungsplatz in Döberitz ein Gefechtsexerzieren zur Erinnerung an den Tag, da er vor nunmehr 18 Jahren als Kronprinz seinem todkranken Vater (Kaiser Friedrich III.) die zweite Infanteriebrigade im Charlottenburger Schloßpark vorführte.

*Der Kaiser nahm an der Enthüllung eines zur Erinnerung an Kaiser Friedrich III. im Charlottenburger Schloßpark errichteten Gedenksteines teil.

*Der Bundesrat hat Grundzüge für die von den Einzelstaaten zu erlassenden Bestimmungen betr. den Automobilverkehr erlassen.

*Das preuß. Abgeordnetenhaus hat das vielumstrittene Volksschulgesetz in dritter Lesung angenommen.

*Die Polenfraktionen des preußischen Abgeordnetenhauses und des Reichstages haben an die Polenfraktion der russischen Duma Glückwünsche abgesandt.

*In den letzten Gefechten in Südwestafrika wurden im ganzen 2 Offiziere, 17 Reiter getötet, 2 Offiziere und 19 Reiter verwundet. Diese ungeheuren Verluste stehen im seltsamen Gegensatz zu allen beruhigenden Nachrichten, die in letzter Zeit vom Kriegsschauplatz kamen. Die kleinen Erfolge, die unsre tapfern Truppen dort errungen haben, scheinen nicht auszureichen, um den überaus zähen Gegner zur endlichen Waffenstreckung zu veranlassen.

Österreich-Ungarn.

*Was man in eingeweihten Kreisen schon seit einigen Tagen befürchtete, ist nun zur Tatsache geworden. Das ungarische Ministerium hat den ersten entscheidenden Sieg über die österreichische Regierung errungen. Der Kaiser hat seine Zustimmung dazu gegeben, daß die Auflösung des Zollbündnisses, dessen unveränderte Fortdauer bis zum Jahre 1917 eine der Bedingungen für den Friedensschluß zwischen Krone und Koalition in Ungarn bildete, schon jetzt durch einen einseitigen Akt der ungarischen Gesetzgebung angebahnt werde. Diese Nachgiebigkeit gegenüber den Forderungen der Kossuth und Genossen hat das österreichische Ministerium mit seiner Abdankung beantwortet, und auch diese ist vom Kaiser genehmigt worden. „Was soll nun werden?“ fragt man in Österreich allgemein. Der greise Kaiser sieht sich zunächst natürlich nach einem neuen Manne um. Es heißt, es solle ein Geschäftsministerium gebildet werden, um zunächst die nötigen Abmachungen mit Ungarn zu treffen. An die Spitze dieses Übergangsministeriums wird der Kaiser dem Vernehmen nach den bisherigen Statthalter von Böhmen Graf Coudenhove stellen.

Frankreich.

*Ein Kabinettsrat unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten beschäftigte sich mit den von Sarrien bereits angekündigten neuen Gesetzentwürfen. Finanzminister Poincaré legte die Hauptzüge seines Einkommensteuer-Entwurfs dar, und es fand ferner wegen der Ausgaben der Ministerien des Krieges und der Marine ein Meinungsaustausch statt; doch wurden keinerlei endgültige Beschlüsse gefaßt.

England.

*Die englische südafrikanische Kolonie hat die Einführung eines neuen Zolltarifs mit Vorzugszöllen für englische Waren beschlossen.

Schweiz.

*Der Bundesrat unterbreitete der Bundesversammlung mit dem Antrag auf Genehmigung den zwischen der Schweiz und dem Deutschen Reich abgeschlossenen Staatsvertrag über die Eisenbahnverbindung Pfetterhausen--Bonfol.

Italien.

*Die Bildung des neuen Kabinetts ist nunmehr abgeschlossen. Giolitti ist Ministerpräsident und übernahm zugleich das Ministerium des Innern. Minister des Auswärtigen wurde der Dreibundgegner Tittoni.

Belgien.

*Bei den Kammerwahlen gewann die Regierung im ganzen 12 Sitze, so daß auch in der neuen Kammer ihr die Mehrheit verbleibt.

Holland.

*In dem von Rußland den Mächten vorgelegten Programmentwurf für die Haager Konferenz ist nach englischen Blättermeldungen die Verringerung oder Beschränkung der Rüstungen einer der ausdrücklich ausgeschlossenen Gegenstände. Deutschland soll über diese Angelegenheit befragt worden sein, aber keine Neigung gezeigt haben, zur Einführung von Beschränkungen der Rüstungen zu ermutigen.

Leutnant Fürbringer,
gefallen in den letzten Gefechten in Deutsch-Südwestafrika.

Schweden.

*Die neue Regierung ist nunmehr vom König ernannt worden. Das Präsidium übernahm General-Direktor Lindmann.

Spanien.

*Der Sonderausschuß zur Festsetzung der Statuten der zu gründenden Marokkanischen Staatsbank ist auf Einladung der spanischen Regierung in Madrid zusammengetreten, um entsprechend den Bestimmungen der Algeciras-Akte selbst den Ort für seine Beratungen festzustellen. Die Sitzung wurde vom Ministerpräsidenten Herzog von Almodovar mit Begrüßungsworten eröffnet, für die der Vertreter der deutschen Bankengruppe Artur Fischel den Dank der Versammlung aussprach. Das Komitee faßte, da wegen der Hochzeitsfeierlichkeiten die Delegierten in der spanischen Hauptstadt nur schwer ein Unterkommen finden können, einstimmig den Beschluß, die weiteren Beratungen nicht in Madrid, sondern in Paris stattfinden zu lassen.

Rußland.

*Der vom Zaren angeblich zur Neubildung des Kabinetts in Aussicht genommene Vorsitzende des „Verbandes vom 30. Oktober“ erklärte, der einzige Ausweg der Regierung aus der von ihr selbst geschaffenen unhaltbaren Lage sei die Berufung eines Ministeriums, das nur aus Mitgliedern der Reichsduma besteht.

*Über Reformen im russischen Justizwesen hat sich in der Reichsduma der Justizminister Schtscheglowitow geäußert, wozu ihm eine allgemeine Erörterung über die Unantastbarkeit der Persönlichkeit den Anlaß bot. Der Minister gab die Reformbedürftigkeit der russischen Justizpflege zu und kündigte an, daß die Regierung bereits mehrere Projekte vorbereitet habe, um vorhandene Mängel abzustellen. Die Duma nahm darauf einen Antrag an, eine Kommission von 15 Mitgliedern zu wählen, um den Gesetzentwurf über die Unverletzlichkeit der Person zu prüfen.

*Der ehemalige Prokurator des hl. Synods, Pobjedonoszew, erhielt von der revolutionären Kampfesorganisation die Verständigung, daß er von ihr zum Tode verurteilt worden sei. Infolgedessen wird seine Wohnung in Petersburg von der Polizei aufs schärfste bewacht.

*Bei einer Truppenschau in Sebastopol wurden mehrere Bomben geschleudert. Der Bombenanschlag war gegen den Festungskommandanten General Neplujew gerichtet. Von den Soldaten und Offizieren erlitt keiner Verletzungen, hingegen wurden aus dem Publikum sechs Personen getötet, 14 schwer und 40 leicht verletzt. Es wurden vier Personen verhaftet, von denen zwei die Bomben geschleudert, zwei das Zeichen dazu gegeben hatten.

Asien.

*Die Koreaner vermögen sich immer noch nicht an das japanische Joch zu gewöhnen und lehnen sich daher ab und zu gegen ihren Kaiser auf. In Hongsu ist wieder ein Aufstand ausgebrochen. Die Anzahl der Aufständischen beläuft sich auf mehrere hundert. Hongju ist eine befestigte Stadt, die nur mit Hilfe von Artillerie genommen werden kann. Auf Ersuchen Koreas sind japanische Truppen dorthin entsandt worden. Der Aufstand soll der hartnäckigste sein, der bisher ausgebrochen ist.

Deutscher Reichstag.

Am Montag wird die dritte Etatsberatung fortgesetzt beim Kolonialetat. Eingegangen ist ein Antrag des Abg. Gröber (Ztr.), der für das Amt des Kolonialdirektors ein Gehalt von 20 000 Mk. anwirft und im übrigen die Etatspositionen nach den Beschlüssen zweiter Lesung in den Etat des Auswärtigen Amtes einstellen will.

Präsident Graf Ballestrem: Vorgestern ist bei der dritten Beratung die Stelle des Reichsstaatssekretärs für das Kolonialamt nicht bewilligt worden. Infolgedessen ist der Etat des Kolonialamts hinfällig geworden, soweit er darauf begründet war, daß ein selbständiges Kolonialamt geschaffen werden sollte. Mit der Streichung der Position „Staatssekretär“ ist auch das Kolonialamt gefallen. Dadurch entstand ein Vakuum, da kein Antrag vorlag, welcher dies Vakuum auszufüllen bestimmt war. Wir mußten deshalb unsre Beratungen abbrechen. Heute liegt der Antrag des Abg. Gröber vor. Wenn das Haus damit einverstanden ist, werde ich diesen Antrag, von dem ich anzunehmen Grund habe, daß er sehr sachverständig geprüft ist, der Beratung zugrunde legen, wie das bei den Beschlüssen zweiter Lesung geschieht.

Das Haus beschließt demgemäß.

Abg. Bassermann (nat.-lib.): Meine politischen Freunde waren einmütig der Meinung, daß die Vorschläge der verbündeten Regierungen, ein selbständiges Kolonialamt zu schaffen, das getragen würde von dem Verantwortlichkeitsgefühl einer selbständigen Verwaltung, Annahme hätten finden müssen. Nachdem die Mehrheit des Hauses dies nicht gewünscht hat und wir im Einverständnis mit den verbündeten Regierungen die gegenwärtige Organisation für unzureichend erkannt haben und nicht gewillt sind, für die Fortdauer die Verantwortung zu tragen, sind wir nicht in der Lage, dem Antrage Gröber zuzustimmen, werden uns vielmehr bei der Abstimmung der Stimme enthalten.

Abg. Spahn (Zentr.): Dem Antrage Gröber müßte schon deshalb zugestimmt werden, um den Beamten ihr Gehalt auszahlen zu können. Ich stelle anheim, ob der Beschluß des Reichstages erwünscht war oder nicht; wir müssen mit der vollzogenen Tatsache rechnen, und da ist zu bemerken, daß in dieser Legislaturperiode der Titel abgetan ist und in dieser Legislaturperiode nicht wiederhergestellt werden kann. Wenn uns etwas zu unsrer Stellungnahme zu dem Titel veranlaßt hat, so sind es die Verhandlungen des Hauses am Sonnabend gewesen. Wir waren doch sehr überrascht, als auch Herr Oberst v. Deimling von seinem Zusammenhange der Zurückziehung der Truppen und Bewilligung der Bahn erzählte, und wir hätten gewünscht, daß der Stellvertreter des Reichskanzlers seine Stellung zu dieser Frage gekennzeichnet hätte, daß er von einer solchen Abmachung nichts wisse. Auch Erbprinz zu Hohenlohe müßte sich überlegen, daß gegenüber dem Opfer an Menschengut und Blut, das gebracht wird, wenn mehr Soldaten draußen bleiben, als unbedingt nötig ist, die paar Kilometer Bahn gar nicht in Frage kommen.

Es sprechen noch die Abgg. v. Richthofen (kons.), Müller-Sagan (frs. Vp.), v. Tiedemann (freik.), Lattmann (Antis.), Schrader (frs. Vgg.), Semler (nat.-lib.), Singer (soz.), Haußmann (südd. Vp.), Zimmermann (Antis.) und Gröber (Zentr.). Die Führer der Reichspartei und der Konservativen erklären, daß sie ebenso wie die Nationalliberalen sich der Stimme enthalten würden. Die beiden freisinnigen Fraktionen und die Antisemiten werden für den Antrag Gröber stimmen, Abg. Kerger aus prinzipiellen Gründen gegen die ganze Forderung.

Staatssekretär Graf Posadowsky greift zu wiederholten Malen in die Debatte ein und verteidigt den Oberst v. Deimling, der ein Soldat und kein Diplomat sei.

Abg. Semler teilt mit, der Erbprinz zu Hohenlohe habe ihm erklärt, der Kaiser würde 5000 Mann zurückziehen, wenn der Bahnbau bewilligt würde.

Staatssekretär Graf Posadowsky bestreitet, daß von irgend einer Seite ein Handel beabsichtigt sei und die Zurückziehung von 5000 Mann als Preis für den Bahnbau in Aussicht gestellt worden sei.

Die Abstimmung ist auf Antrag Bassermann eine namentliche. Der Antrag Gröber wird mit 117 gegen 64 Stimmen bei 91 Stimmenthaltungen angenommen.

Der Rest des Etats wird debattelos bewilligt.

— Beim Etat für Ostafrika kommt

Abg. Arendt (freikons.) auf den Fall Peters zurück. Er behauptet, daß Herr v. Wißmann die Handlungsweise Peters' entschuldigt habe.

Württembergischer Bundesratsbevollmächtigter v. Schneider: Ich stelle fest, daß Gouverneur v. Puttkamer den württembergischen Orden schon im Juni 1905 bekommen hat, also vor den Kolonialdebatten.

Abg. Erzberger (Zentr.): Ich freue mich, daß die württembergische Regierung den „Schwabenstreich“ nicht begangen hat. Ich erfuhr erst im April durch die Veröffentlichung im „Kolonialblatt“ davon, und da ich in Ordenssachen nicht bewandert bin — ich werde mich auch in Zukunft nicht mit Ordenssachen beschäftigen — ist mein Irrtum erklärlich. Ich entnehme übrigens der Erklärung, daß die württembergische Regierung dem Herrn von Puttkamer jetzt keinen Orden mehr bewilligen würde.

Der Etat von Kamerun wird bewilligt und debattelos der Etat von Togo.

Es folgt der Etat für Südwestafrika. Hierzu beantragen Albrecht und Gen. (soz.) folgende Resolution: Den Reichskanzler zu ersuchen, er wolle dafür sorgen, daß in der Kolonie Südwestafrika den Eingeborenen ein zu ihrem Lebensunterhalt in selbständigen Wirtschaftsbetrieben ausreichender Landbesitz zugesichert werde, um auf dieser Grundlage die Rückkehr friedlicher Zustände in der Kolonie und die schleunige Zurückziehung der bisher zu kriegerischen Operationen erforderlichen Truppen zu ermöglichen.

Die Resolution wird, nachdem die Abgg. Ledebour (soz.) und Müller-Sagan (frs. Vgg.) sie befürwortet haben, angenommen. Ferner wird eine Resolution des Abg. Müller-Fulda (Zentr.) angenommen, nach der dem Reichstag alsbald ein Nachweis über die Verwendung der 5 Mill. Ansiedlerunterstützungen, die bereits bewilligt sind, zu geben ist.

Damit ist die Etatsberatung erledigt.

Präsident Graf Ballestrem erbittet und erhält die Ermächtigung, Tag und Tagesordnung der nächsten Sitzung anzusetzen.

Abg. v. Kardorff (freik., zur Geschäftsordnung) dankt dem Präsidenten für die unparteiische, gerechte und taktvolle Leitung der Geschäfte.

Präsident Graf Ballestrem erteilt dem Staatssekretär Graf Posadowsky das Wort. (Die Sozialdemokraten verlassen den Saal.)

Staatssekretär Graf Posadowsky verliest die Kaiserliche Botschaft, durch die der Reichstag bis zum 13. November vertagt wird.

Präsident Graf Ballestrem schließt die Sitzung mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser.

Die Wage der Gerechtigkeit.

6] Roman von Maximilian Brytt.

(Fortsetzung.)

Benjamin zuckte die Schulter und begab sich, noch immer das siegessichere Lächeln auf den Lippen, nach der Treppe, um sich in der ersten Etage in die Schar der Gratulanten zu mischen.

Allmählich erstarb der von unten heraufdröhnende Lärm. Auch Benjamins Schritte auf der Treppe waren verhallt. Nun hatte sich die Entreetür hinter ihm geschlossen.

„Frau Stephanie Kalwoda!“ so stellte ihm sein Schwager Franz die junge Frau in humoristischem Stolz vor.

Benjamin erschrak über das Aussehen seiner Schwester. Sie war totenbleich — ihre Augen hatten etwas Geisterhaftes.

... Über den Häuptern der lebhaften Festversammlung, die von Tante Gusti soeben zu einem opulent hergerichteten Dejeuner nach dem Speisezimmer gebeten wurde, saß in stummer Verzweiflung ein Einsamer in dem nur trüb erhellten Raume. Die breitschultrige Gestalt des sonnenverbrannten, wettergebräunten Mannes schien um Jahre gealtert.

4.

Das Frühstück zog sich bis um vier Uhr nachmittags hin.

Man hatte der letzten Probe wegen dem Brautpaar nahegelegt, sich in den Nachmittagsstunden aus der Wohnung zu entfernen. Um vier Uhr ging's in flotter Fahrt nach dem Grunewald; erst drei Stunden später kehrten die Wagen zurück.

Stephanie, deren schlechtes, vergrämtes Aussehen allen Bekannten auffiel, hatte gerade noch Zeit, ein halbes Stündchen zu ruhen, bevor sie für die Gesellschaft Toilette machen mußte.

Doch auch während dieser kurzen Frist sollte sie eine Störung erfahren. Benjamin, der sich in aufopfernder Weise der theatralischen Aufführungen angenommen hatte, kam nämlich bald nach Beendigung der Probe zu ihr herein. Man habe so viel über ihre Zurückhaltung und Niedergeschlagenheit gesprochen, daß er's für seine Pflicht halte, ihr zuzureden, — so ließ er sich vernehmen. „Denn man will sich doch über dein Glück freuen, Stephanie!“

„Hat eigentlich Arnold zu dem Polterabend zugesagt?“ war Stephanies ausweichende Frage an den Bruder.

„Hör' mal, liebe Stephanie, gerade mit bezug auf Herrn Struck möchte ich dir etwas sagen — vorausgesetzt, daß du mir meine Offenheit nicht übelnehmen wirst!“

Sie sah ihn, verwundert über die weitschweifige Einleitung, zugleich sichtlich gespannt, in stummer Frage an.

„Sieh mal, ich habe mit Herrn Struck heute morgen eine längere Aussprache gehabt und bin zu der Überzeugung gekommen, daß es wirklich nicht am Platze wäre, ihn unter unsern Gästen zu haben. Franz hat ihn in seiner Gutmütigkeit etwas übereilt eingeladen. Ich meine aber, wenn er noch einmal darauf zurückkommen sollte, wäre dir's ein leichtes, ihn davon abzuhalten. Meinst du nicht auch?“

Ein müdes Lächeln stahl sich auf Stephanies Antlitz. Sie hatte den Kopf in ihren Arm gestützt und sann seinen Worten nach. Als ob ihre Gedanken nur langsam dem Sinn seiner Rede hätte folgen können, erlosch nun erst plötzlich der freundlichere Ausdruck ihrer Züge.

„Du hast dich mit Arnold ergürnt, Benjamin?“ fragte sie unruhig. „Ach, sprich nicht häßlich über ihn, Benjamin. Es tut mir weh. Er hat selbst Schweres durchgemacht — und ich kann ihm nachfühlen — oder vielmehr ...“

Sie brach verwirrt ab, indem sie sich erhob und der auf dem Chaiselonguetischchen brennenden Lampe den Rücken zuwandte, so daß Benjamin ihr Antlitz nicht zu sehen vermochte.

„Stephanie,“ ließ sich der Bruder in etwas vorwurfsvollem Ton vernehmen, „Franz ist doch so gut zu dir; es würde mir in tiefster Seele leid tun, wenn du ihn etwa empfinden ließest, daß du für Herrn Struck mehr übrig hast, als ...“

„Benjamin!“ entfuhr es voll Schreck den Lippen der Braut, die sich hastig nach ihm umgewandt hatte. „Wenn ... was sagst du da?!“

„Gut also — wir brauchen ja nicht weiter darüber zu reden. Nur vermeide gerade jetzt eine Begegnung mit ihm. Mehr wollte ich dir nicht sagen. Kein Mensch braucht etwas davon zu wissen. Am wenigsten Franz. Und mein Rat lautet also: Nimm dich zusammen, besonders heute abend, wo alle Welt dich scharf beobachten wird, weil deine Verstimmung den Tag über nicht unbemerkt geblieben ist, — na, und damit holla!“

Er hatte seinen hastigen Sätzen, die etwas Besorgt-Zusprechendes haben sollten, einen freundlichen, brüderlich-burschikosen Abschluß verleihen wollen. Als er sich jetzt aber mit einem kurzen Kopfnicken auf dem Absatz umdrehte, um das Zimmer zu verlassen, rief ihm Stephanie in seltsam gepreßtem Tone nach:

„Bleib, Benjamin! Du wirst mir erst antworten auf das, was ich dich frage.“

„Wir wollen uns nicht zanken. Ich meine es doch gut mit dir, Stephanie. Und nur um dich zu warnen, dich vor allem, daß du dich später vielleicht reuen könnte, zu wahren, bin ich noch rasch zu dir hineingekommen ...“

„Um mich zu warnen? Wovor?“ Sie sah ihn ganz verstört an.

Unwillig ließ er die schon ergriffene Türklinke wieder los und wandte sich der Schwester zu. „Ich beabsichtige nichts weiter als dich zu bitten, mit mir darin übereinzustimmen, daß Franz diesen überflüssigen Nachzeitsgast nicht ganz ausdrücklich noch einmal auffordert.“

„Ich werde Franz nicht daran hindern.“

In diesem Augenblick kam Tante Gusti hinzugeschwebt — wie immer an außerordentlichen Tagen sehr erregt.

„Du bist noch nicht angezogen, Stephanie?“ fragte sie verwundert. „Aber Kind, Kind, es ist gleich acht Uhr, die jungen Leute, die die Aufführungen machen, warten schon ... Man kommt auch noch der Blumenkorb von Herrn Struck — na, Benjamin hat dir ja schon gesagt, um was Franz dich bitten läßt ...“

SLUB
Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN